Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

g. Mühlburg und die oberen Harddörfer

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

namentlich aus der welschen Schweiz, welche auch ihre Geistlichen besorgte, bekamen sie die Mittel zur Erbauung einer eigenen Kirche und eines Schulhauses. Die französischen Familiennamen Herlan, Boeuf, March (schreibt jetzt Marsch), Renaud, Durand, Crocoll, Bavier, Clour, Gros, Dürenne ꝛc. haben sich bis heute noch erhalten. Welschneureuth ist auch bekannt durch die sog. Hardstiftung, in welcher jetzt 79 Kinder, 45 Knaben und 34 Mädchen eine gute Pflege und Erziehung genießen. Im Jahre 1851 wurde dieses evangelische Rettungshaus für verwahrloste Kinder eingeweiht. Die erste Anregung hiezu fällt schon in die 30er Jahre und als erste Mitglieder der zu gründenden Anstalt finden wir die namhaftesten damaligen Geistlichen und edle Private aufgeführt. Reiche Gaben, namentlich von Seiten des hohen Fürstenhauses haben es ermöglicht, dieses Werk der rettenden Menschenliebe auf den jetzigen segensreichen Stand zu bringen.

Von der Hardstiftung ist man bequem in einer halben Stunde in Knielingen und in $^3/_4$ Stunden der Landstraße folgend in Mühlburg. Auch kann man von Welschneureuth aus einen direkten Weg nach Karlsruhe durch die sog. Welschneureuther Allee, die in der Nähe des Linkenheimer Thores in die Eggensteiner Landstraße einmündet, einschlagen. (Weglänge 5 klm).

g. Die oberen Harddörfer.

Zu den lohnenden Ausflügen von Karlsruhe aus gehört der Besuch von Muggensturm und dessen Umgebung. Von dieser Eisenbahnstation aus kann man den Weg nach Oberweier, oder nach Freiolsheim und Moosbronn, oder nach Rothenfels, sei es auf der Landstraße über Bischweier, sei es über Niederweier, Oberweier und Winkel, über die Vorberge des Eichelberges, oder auch an der Margarethakapelle und dem berühmten Bildstocke von 1849 vorüber nach Kuppenheim und der Favorite einschlagen, vorausgesetzt, daß man Muggensturm zum Stützpunkte der Excursion gewählt hat. Das Dorf selbst bietet dem Geschichtsfreunde und Altertumsforscher einige sehenswerte Punkte und interessante Gegenstände, z. B. den Platz, wo die seit 1424 gänzlich zerstörte Rohrburg stand, welche in den Schleglerkriegen sowie am Ende des Mittelalters in der badischen Geschichte und in der der Grafen von Eberstein eine Rolle gespielt hat. Ferner die St. Margarethakapelle etwa 10 Minuten vom Dorfe entfernt. Dieses Gotteshaus ist die alte Pfarrkirche des eingegangenen Dorfes Eichelbach. Ehedem war es eine Wallfahrtskirche. Der Turm, welcher den quadratischen Chorabschluß bildet, ist von dem Abte zu Herrenalb um 1315 gebaut. Wegen des merkwürdigen Schnitzaltares aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts (leider sehr schlecht renoviert), versäume man nicht, sich die Kapelle öffnen zu lassen. Unweit derselben an der Landstraße nach Kuppenheim steht der berühmte Bildstock, welchen 1849 der Großherzog Leopold von Baden errichten ließ. Derselbe ist von Johann Belzer (gestorben 1868) nach den Angaben des Großherzogs Leopold angefertigt worden. In der Rückwand des Bildhäuschens, d. i. in der Nische, ist, aus feinem rotem Sandsteine ausgehauen, der Karl-Friedrich-Militär-Verdienstorden eingelassen. Sonst ist das Werk ein gewöhnlicher gothischer Bildstock. Zum Verständnisse des Reliefes, das eine Ordensdekoration darstellt, ist aber ein Commentar notwendig. An derselben Stelle, wo dieser Bildstock sich befindet, stand ein älterer, der im 18. Jahrhundert von einem Bauersmanne in Muggensturm gestiftet worden war. Beim Gefechte an der Murg am 29. Juni (Peter- und Paulstage) 1849 hatte der damalige

Prinz Wilhelm von Preußen, der jetzige deutsche Kaiser, sich hinter jenem Bildstocke aufgestellt, um den Gang des Gefechtes zu beobachten. Die vielen von Kugeln herrührenden Spuren, die weggerissenen Kanten und abgeschlagenen Ecken bezeugten, daß der Bildstock an jenem Tage der Lebensretter Sr. Majestät des Kaisers war. Der Großherzog Leopold ließ deßhalb den genannten Bildstock den Nachkommen des Stifters abkaufen und schenkte ihn dem damaligen Prinzen von Preußen, der ihn im Schloßgarten von Babelsberg bei Potsdam aufstellen ließ. Der neue Bildstock soll jenes Ereignis der Nachwelt melden.

Über Muggensturm, die Rohrburg und Margarethakapelle handelt die badische Museographie Nr. XXII. und XXIII. im Bad. Beob. von 1882. An der 1722 bis 1723 erbauten Pfarrkirche ad s. Mariam reginam angelorum in Muggensturm befindet sich ein sog. Ölberg, der möglicherweise noch aus der alten Burgkapelle zum heil. Georg stammt, welche 1655—1723 als Notkirche diente.

Vom Bahnhofe in Muggensturm gelangt man in dreiviertel Stunden, indem man die Ettlinger-Rastatter Straße oder die sog. Kaiserstraße (von Karl VII., gest. 1745 also genannt), und etwas westlicher die Rhein- oder Speierer Straße überschreitet, nach Ötigheim.

Die Orte Ötigheim, Bietigheim, Durmersheim, Bickesheim, Mörsch, Forchheim und Darlanden mit Grünwinkel sind die eigentlichen Harddörfer, während man die in der Niederung, dort Dammfeld genannt, gelegenen Ortschaften Elchesheim, Illingen, Würmersheim, Au und Neuburgweier zu den Rheinorten zählt. Auf diesem Teile der oberen Hard sind einige sog. Wüstungen oder ausgegangene Orte, wie Hochstadt bei Darlanden, Dorf Bickesheim, das mit Durmersheim zusammengebaut wurde, der Hardhof beim Scheibenberg, die Rohrburg bei Durmersheim-Würmersheim, das Burgstadel bei Bietigheim und die Altstadt bei Elchesheim. Von diesen sind wahrscheinlich 1594 durch das Hochwasser Hochstadt und Bickesheim zerstört worden, wie auch auf der unteren Hard Freckenfeld bei Eggenstein und Dettenheim „in den Rhein gebrochen sind", so lautete der damals übliche Ausdruck. (Siehe oben S. 103.)

In vier Stunden kann man zu Fuß den Weg von Ötigheim nach Grünwinkel auf der Chausse zurücklegen, wenn man aber, was für den Freund einer schönen Landschaft lohnender ist, dem Rande des Hochgestades vom neuen Friedhofe von Ötigheim folgt, dürften fünf Stunden vollkommen ausreichen. Der Anblick des nördlichen Schwarzwaldes, vom Eichelberge bis zum Turmberge, ist nicht so einförmig, wie man denselben gewöhnlich schildert und die Aussicht auf die Rheinniederung, auf das sog. Dammfeld, und die Dörfer Würmersheim, Au und Neuburgweier, sowie auf die jenseits des Rheines gelegenen Ortschaften und die Vogesen bietet nicht selten schöne landschaftliche Bilder. Daher haben auch an diesem Hochgestade und in den darunter liegenden Niederungen Landschaftsmaler, wie J. W. Schirmer, Hoffmeister, W. Frey, Schmitt ihre Motive gesammelt. — Durch die Federbach, die sich von Ötigheim bis Darlanden am Fuße des Hochufers in vielen Windungen hinzieht, ist die Landschaft vorteilhaft belebt, indem Brücken, bewaldete Abhänge, Wiesengründe, Sümpfe und Obstbaumalleen eine Mannigfaltigkeit in die sonst monotone Niederung bringen, wie man sie nicht vermutet. Ein eigentümlicher Bach ist diese Federbach, denn von ihr kann man fast behaupten: „das Wasser fließt den Berg hinauf!" Sie hat nämlich ihre Quelle bei Walprechtsweier, vereinigt sich in Malsch mit dem Bache, der aus dem sog. Kaufmannsbrunnen kommt, trennt sich aber in Malsch wieder von demselben und fließt südlich, scheinbar bergauf, nach Muggensturm. Von hier wendet sie sich in einem großen Bogen westlich nach Ötigheim.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Dörfer der oberen Hard geben uns ein lehrreiches Bild von den Folgen der Veränderung der Verkehrswege. Ehemals, d. h. im Mittelalter, als der Rhein die Hauptwasserstraße war und als er den Verkehr von Italien und dem Oriente nach den Niederlanden und England vermittelte, waren die Dörfer am Hochgestade zu großer Wohlhabenheit gelangt und stark bevölkert. Die Zollstationen, das Geleitewesen, der Verkehr der Schiffer, und der Vorspann für die zu berg fahrenden Rheinschiffe brachte hier viel Geld in Umlauf. Es ist erstaunlich, welche Menge fremder Gold- und Silbermünzen an den Gestaden des Oberrheins und speciell in den Rheinorten seit dem 15. Jahrhundert bis jetzt gefunden wurden. So erzählen uns Chroniken und Berichte früherer Jahrhunderte und neuere Funde bestätigen es, daß man Philippen (Goldmünzen von Philipp von Macedonien, dem Vater Alexander d. Gr.), von Kaiser Justinian, Gold- und Silbermünzen von Venedig, Genua, England, Lausanne, den Niederlanden, von Spanien, Polen und Schweden hier schon gefunden hat. Jetzt sind die Harddörfer am Strande des Hochgestades ganz außerhalb des Verkehres gesetzt und selten verirrt sich ein Tourist in diese Gegend. Vor 30 Jahren ungefähr führte der Umstand hin und wieder einige Karlsruher nach Mörsch und Neuburgweier, weil in letzterem Orte die beliebten Fischessen stattfanden. Der Ausflug nach der oberen Hard bietet aber auch geistige Genüsse.

Noch im vorigen Jahrhundert war der äußerste Rand des Hochgestades mit alten malerischen Kirchen gekrönt, was dieser Gegend, vom Rheine aus betrachtet, einen eigentümlichen Charakter verliehen haben muß. Unter den Kupferstichen von Wenzel Hollar (1607—1677) findet man kleine Landschaftsbilder, welche er dieser Gegend, die er bereiste, entlehnt hat. Es scheint somit, daß für den Naturfreund auch diese ebene Gegend von jeher ihre Schönheiten hatte und für historische Landschaftsbilder sehr lohnend ist. Die anziehendsten Punkte sind folgende: die alte im 15. Jahrhundert erbaute Kirche in Ötigheim, jetzt eine Ruine, liegt an einem der schönsten Punkte des bewaldeten Hochgestades, eine Stunde nördlicher erhebt sich auch auf dem Rande des Hochufers der aus dem 10. oder 11. Jahrhundert stammende Turm der alten Pfarrkirche von Bietigheim. Die alte 1473 erbaute Pfarrkirche von Durmersheim, die 1830 abgebrochen wurde, lag auf einem der höchsten weithin sichtbaren Hügel am Rande des Hochgestades. Von fern her sieht man das schöne gothische Kirchlein mit dem Dachreiter in Bickesheim, das Baureste aus dem 14.—18. Jahrhundert aufweisen kann. Die 1840 abgebrochene Kirche von Mörsch, erbaut 1529, hatte eine ebenso dominirende Lage am Hochufer. Es ist deßhalb auch nicht auffallend, daß auf diesem Hochgestade, zu welchem die Rheinschiffer, die mit Sturm und Wellen zu kämpfen hatten, in Not und Bedrängnis hinblickten, eine Wallfahrtskirche entstand, in welcher die zahlreichen Gelöbnisse in der Not und die Gelübde dargebracht wurden. Die ex voto gespendeten Gaben flossen so reichlich, daß in Bickesheim eine reiche und schöne Wallfahrtskirche erbaut werden konnte.

Ein Wohlstand ist in den oberen Harddörfern jetzt freilich nicht mehr vorhanden, wenigstens nicht so, wie derselbe im Mittelalter gewesen sein mag, als auf dem Rheine noch zu berg und zu thal die Kaufmannsgüter verschickt wurden. Jetzt hat sich die Bevölkerung auf den Kienholzhandel, Hoppele-(Forlenzapfen-)Verkauf, hin und wieder auf Forstfrevel, selbst Wilddieberei, auf die Froschjägerei (Handel mit Froschschenkeln) und derartige erlaubte und nicht erlaubte Kleingewerbe verlegt. Die Rheinstraße ist zwar mit Fuhrwerken noch belebt und zur Zeit der Kartoffelernte und für Kohlentransporte fließt fremdes Geld hierher. Auch in den Fabriken von Karlsruhe und Mühlburg finden die

Hardbewohner Verdienst, und wenn in der Residenz eine größere Bauthätigkeit herrscht, haben auch nicht wenige Bewohner der Harddörfer dort Beschäftigung. Im Allgemeinen aber ist die obere Hard, wie auch die untere, etwas verödet und ausgestorben, sie macht den Eindruck, als ob der Wohlstand gesunken und die Bevölkerung finanziell und sittlich im Rückgange begriffen sei.

Die Dörfer der oberen Hard haben nicht von jeher ein harmloses Stillleben geführt, wie heutzutage oder wie man jetzt vermuten könnte. Diese Gegend war nicht selten Zeuge großer Ereignisse, vieler Kriegszüge, aber auch eines bedeutenden Kunstlebens. Gerade diese Gesichtspunkte und Rücksichten sind es, die zu einem Ausfluge hierher veranlassen sollten.

Die neue Kirche in Ötigheim ist nach dem Stile von Friedrich Weinbrenner 1830 erbaut und kann keinen Anspruch darauf machen, daß man sie wegen ihres Kunstwertes besichtige. Dagegen ist eine Sehenswürdigkeit am alten Pfarrhause, das jetzt als Lehrerwohnung dient und welches ehedem der Frauenalber Hof war. Dort sieht man nämlich das Wappen der Äbtissin Abundantia von Stotzingen in Stein ausgehauen, wie auf Tafel 5 solches abgebildet ist.

In Bietigheim hat 1860—1863 Heinrich Hübsch eine neue Kirche gebaut, welche zu den minder lobenswerten Werken des bekannten Architekten, der von 1860 an in seinen Bauten sehr manieriert war, zählt. Die alte Kirche zum heil. Kreuze, welche 1751—60 erbaut wurde, hat einen sehr alten Turm aus dem 10.—11. Jahrhundert und besitzt den ältesten Taufstein, den man bisher in Baden aufgefunden hat. Die Besichtigung dieses Baudenkmales, von welchem auf Tafel 8 zwei Sculpturen des 10.—11. Jahrhunderts abgebildet sind, ist bei einer Exkursion auf die obere Hard sehr zu empfehlen. Der unterste Teil des Turmes, der 1751 als Portalturm umgebaut wurde, enthält einen alten romanischen Chor, der vom Kloster Weissenburg im Elsaß gebaut wurde. Die Sprengweite des romanischen Triumphbogens, ganz mit glattbehauenen Quadern aufgeführt, beträgt 4,10 m, die Höhe des Bogens bis zum Gesimse 2,11 m, bis zum Boden 3,80 m. Jede Seite des Quadrates im Innern mißt 4,14 m. Die Mauerstärke ist 1,09 m. Beim Eingange in den alten Chor- oder Triumphbogen sind auf dem Gesimse aufstehend zwei merkwürdige Sculpturen eingemauert, heraldisch rechts ein Löwe, der einen Menschen (oder Lamm?) zerreißt, und heraldisch links ein Priester in der Albe und Casula, welcher mit dominus vobiscum das Volk segnet. Das zuletzt genannte Relief hat sich vorzüglich erhalten, während das Erstere so beschädigt wurde, daß der Kopf des Löwen und der Gegenstand, den er zerfleischt, nicht mehr genau zu erkennen sind. Die Darstellung des Löwen bezieht sich unverkennbar auf die Stelle in der Bibel: „der Teufel geht umher, wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge.“ Merkwürdig ist an dem Turme die Verstärkung der Mauer durch Anbau am untersten Stockwerke, als Ersatz für Strebepfeiler, und die zwei frühgotischen Öffnungen, während die Schalllöcher noch romanisch sind. Der alte Taufstein steht außerhalb der Kirche und ist gestürzt, so daß man auf den ersten Anblick glaubt, es sei ein sog. Prangerstein, auf welchen, gewöhnlich bei den Rats- oder Gerichtshäusern, Verbrecher ausgestellt wurden. Die Form stimmt mit den ältesten kelchförmigen Taufsteinen überein. Die Höhe beträgt 1,20 m, der Umfang am Fuße 3 m, an der Mündung etwa 4 m und der Durchmesser am Fuße 95 cm, so daß in der Schale der Täufling untergetaucht werden konnte, wie dies die ältere Übung beim Taufen war. Der Stein, welcher eine ziemlich rohe und einfache Form hat, entbehrt jedes Ornamentes

und jeder Sculptur. Ungefähr ist er ein achtkantiger Kegel, dessen Seiten sogar nicht einmal die gleiche Dimension haben, indem die Breite der 8 Seiten zwischen 27 und 48 cm schwanken. Nur die Kanten sind glatt behauen, die Flächen dagegen rauh, so daß man vermuten kann, der Stein sei unvollendet geblieben und er habe flache Reliefs oder eingehauene Sculpturen in Linien noch erhalten sollen. Form und Arbeit lassen auf ein sehr hohes Alter, vielleicht 9—10. Jahrhunderte, schließen.

Durmersheim ist in den Jahren 1844—1851 durch die dort entstandene Secte der „Erleuchteten", die ihren eigenen Propheten und ihre eigenen zwölf Apostel hatten, insoferne berühmt geworden, als der Name damals oft genannt wurde und eine Disputation zwischen einem Jesuitenpater aus Preußen und einem Irwingianer von Basel dort stattfinden sollte. Jetzt haben jene religiösen Bewegungen nachgelassen. In diesem Dorfe, das längs der Speirer Straße gebaut ist, stand eine schöne gotische Kirche von 1473, welche der Baumeister Heinrich Ries von Sulzbach i. M. erbaute, von dem auch die Kirchen in Knielingen (1480) und in Hochstetten (1479) aufgeführt wurden. Leider hat man diese Kirche, die im Pfarrgarten stand, weil sie zu klein war, 1830 abgebrochen, wobei wertvolle Kunstwerke zu Grunde gingen. Besonders ist der Verlust der Glasgemälde von dem berühmten Glasmaler Hans Wild in Straßburg zu beklagen. Von zweien der dortigen Figurenfenstern von 1480 hat man glücklicher Weise noch die Zeichnungen. — Als die alte Kirche abgebrochen wurde, fand man im Fundamente derselben einen römischen Vier-Götteraltar eingesetzt, welcher in der neuen Kirche neben dem Hauptportale innerhalb eingemauert wurde. Jetzt sieht man nur die eine Seite, welche den Herkules (?) darstellt und von welcher Sculptur auf Tafel 8 eine Abbildung gegeben ist. Wer die neue Kirche in Durmersheim besucht, versäume es nicht, auch den Hochaltar mit der Kreuzigungsgruppe, von Karl Steinhäuser (gest. 1879), in lothringer Sandstein über Lebensgröße ausgeführt, zu betrachten. Es ist eine der gelungensten Arbeiten des berühmten Bildhauers. — Auf Tafel 8 ist die Abbildung des Steines gegeben, welcher das Wappen der bekannten Nürnberger Patrizierfamilie Haller enthält. Der Stein ist jetzt ziemlich stark beschädigt und in der Mauer eines Stalles in einer Nebengasse eingemauert. Mit diesem Wappen hat es folgende Bewandnis. Konrad Haller von Hallerstein kam durch die baierische Vormundschaft 1533—41 in baden-badische Dienste, wurde Vogt oder Amtmann in der Rohrburg bei Durmersheim und Mitglied des Staffelgerichtes in Weissenburg. In seiner dienstlichen Stellung hat er an der Rohrburg bauen und an dem bezüglichen Gebäude sein Wappen anbringen lassen. Als man die Rohrburg abgebrochen hat, kam dieser Stein an seine jetzige Stelle. Nebenbei sei bemerkt, daß die Durmersheimer Rohrburg dort gestanden haben soll, wo jetzt die Fabrik von G. Sinner ist, das ist bei der Federbach auf dem Dammfelde, unter der Durmersheimer Mühle.

Mit Durmersheim ist der Überrest des Dorfes Bickesheim seit 1600 etwa zusammen gebaut. Nur trennt die berühmte Wallfahrtskirche zur hl. Maria als regina angelorum von den letzten Häusern des Orts ein großer Platz, der mit Nußbäumen bepflanzt ist. Dieser Platz, auf welchem seit 1410 die ehedem berühmten Bickesheimer Märkte abgehalten werden, verdient schon deshalb Beachtung, weil hier unter freiem Himmel der hl. Bernhard von Clairvaux (1147) auf seiner Reise nach Konstanz gepredigt hat. Die Wallfahrtskirche in Bickesheim ist in geschichtlicher wie künstlerischer Hinsicht unstreitig eines der interessantesten Gebäude in der Umgebung von Karlsruhe. Zugleich knüpfen sich an diese Kirche so viele und wichtige Ereignisse der Geschichte des badischen

Fürstenhauses, daß der Bewohner der Residenz ein besonderes Interesse hat, jenes Gotteshaus zu besichtigen; denn in dieser Kirche fand die Trauung des Markgrafen Rudolf von Baden mit Kunigunde von Eberstein statt. Das von Hofmaler A. Gräfle gemalte Bild, welches dieses Ereignis darstellt, befindet sich auf Schloß Eberstein, aber die Lithographie davon sieht man sehr häufig in Baden. Der älteste Teil der Kirche, die zweischiffig ist, sind die 6 frühgotischen Säulen, von welchen 2 als Halbsäulen erscheinen. Auf Tafel 8 ist das Kapitäl einer dieser Säulen abgebildet, weil an demselben zur Erinnerung an jene Trauung, von der eben die Rede war, das badische und ebersteinische Wappen zu beiden Seiten des Kruzifixes angebracht sind. Der Sculptur und den Dimensionen der Säulen nach stammt dieser Teil der Bickesheimer Kirche aus den Jahren 1350—1370. Diese frühgotischen Säulen stehen 3,72 bis 3,73 m von einander ab, ihr Schaft hat eine Höhe von etwa 1,50 m und einen Durchmesser ist 0,84 m. Das Kapitäl mißt 0,25 m in der Höhe. Da an denselben dasselbe Steinmetzzeichen vorkommt wie am Portalturme und Grundsteine der Marienkirche in Gernsbach mit der Jahrzahl 1386, so weiß man, daß derselbe Baumeister und Bildhauer in Bickesheim auch in Gernsbach an der oberen Kirche gebaut hat. Es ist aber der Zeit nach nicht möglich, daß dieser Meister der Bau- und Werkmeister Burkart war, der 1300 in Herrenalb starb und dessen Grabstein daselbst noch vorhanden ist. Das hohe Chor und das Seiten-Chörlein (Katharinen-Chor) sind jünger und etwa 1460—70 gebaut. An den Wänden hat man bei der Wiederherstellung 1872—75 alte Wandmalereien des 15. und 16. Jahrhunderts entdeckt, welche ein Marienleben darstellten. Dieselben wurden aber beim Anstreichen der Kirche im Innern übermalt und sind mithin wieder zerstört worden. Als Kunstwerk kann man zwar das Bickesheimer Gnadenbild, die heil. Jungfrau mit dem Kinde als Königin der Engel aufgefaßt, nicht gelten lassen. Es ist eine Holzstatuette aus dem 14.—15. Jahrhundert, welche wiederholt übermalt wurde und dadurch weniger wertvoll ist. Insoferne aber die Jungfrau Maria in dieser Auffassung und Darstellung als die Schutzherrin des badischen Fürstenhauses (patrona domus Badensis) von jeher hier verehrt wurde, hat jenes alte Gnadenbild einen historischen Wert. Der größte Schatz, den ehemals die Kirche von Bickesheim besaß, waren ihre alten Glasgemälde, die heute einen Wert von hunderttausend Mark haben würden. Leider sind dieselben alle im 19. Jahrhundert entwendet oder zerstört worden. Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland 1815—20 spricht im Bande 1 S. 311 davon, ebenso M. A. Gessert in seiner Geschichte der Glasmalerei (1839), aber vorhanden ist nichts mehr. Nur ein einziges Stück, der obere Teil einer sitzenden Madonna mit dem Kinde wurde durch Zufall gerettet und blieb der Kirche erhalten. Dieses Stück stellt die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde dar, wie die drei Könige vor ihm knieen. Da in dieser Auffassung Maria als patrona domus Badensis von den Mitgliedern des badischen Fürstenhauses verehrt wird, so hat man das stark beschädigte Stück durch einen vorzüglichen Glasmaler, den 1875 verstorbenen Caspar Böhm aus München, der daselbst in der königlichen Anstalt für Glasmalerei lange gearbeitet hatte, wieder herstellen lassen. Böhm hat seine Aufgabe vorzüglich gelöst, wie er in Baden neben Helmle und Märzweiler in Freiburg weitaus der vorzüglichste Glasmaler war und vorerst bleiben wird. Die Restauration ist so sorgfältig gemacht, daß der Beschauer glaubt, das ganze Figurenfenster stamme aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts. Siehe die Abbildung auf Tafel 8.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Indem wir Bickesheim verlassen und der Straße nach Mühlburg folgen, werfen wir noch einen Blick auf die obere Hard. In der Nähe von Bickesheim sieht man die Kirchtürme von Ötigheim, Bietigheim, Durmersheim, Bickesheim, Mörsch und Forchheim, welche uns ein Bild der Baukunst vom 10. bis ins 19. Jahrhundert darbieten und berühmte Namen von Architekten ins Gedächtnis zurückrufen. Die Ötigheimer und Durmersheimer Kirche wurden nach Friedrich Weinbrenners Plan gebaut, die alte Bietigheimer Kirche ist ein Denkmal des Kunstsinnes im Kloster Weissenburg. Die neue Bietigheimer Kirche baute H. Hübsch. Bickesheim erinnert an die Zeit der Blüthe der Kunst in Baden am Ende des 15. Jahrhunderts und an Heinrich Riese. Die Kirche in Mörsch baute Professor Jakob Hochstetter, gest. 1880 und die in Forchheim Johann Weinbrenner, gest. 1858, der Neffe des berühmten Friedrich Weinbrenner.

Da Herr Dr. Mone mich veranlaßte, meinem Buche auch noch die oberen Harddörfer, namentlich den für die badische Geschichte interessanten Wallfahrtsort Bickesheim anzureihen und mir Herr Mone bei einer gemeinschaftlichen Bereisung dieser Gegend über die Geschichte des genannten Ortes wichtige Aufschlüsse gab, so überließ ich demselben gerne die Bearbeitung des Abschnittes g.

Hiermit glaube ich meine Beschreibung der Umgebung von Karlsruhe abschließen zu können, und ich werde alle Berichtigungen meiner Angaben, wenn mir solche begründet erscheinen, bei Gelegenheit einer weiteren Bearbeitung des Buches berücksichtigen.

Vaeher.